Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 32 (1938)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Einige Gedanken zu zwei Büchern über das Judentum
Autor: A.H.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und wanderte noch von Ort zu Ort.
Ich aber bin vom jungen, vom neuen Geſchlecht,
Ich trage hoch den Kopf, und gehe aufrecht —
Und beuge ihn nur zur Erde,
Um zu graben das Land,
Um zu pflügen das Feld —
Wir alle hier wollen nichts von der alten Welt.
Wir beugen uns nicht vor unechten Göttern,
Wir alle, die wir hier graben und hacken,
Wir neigen alle nur unsern Nacken
Zur Erde, zur alten Erde hin.

K. J.

III. Einige Gedanken zu zwei Büchern über das Judentum. [1])

Zuerſt ein Wort zu *Erich Kahler:* „Iſrael unter den Völkern."

Es iſt ein ſeltſames Buch. Veranlaßt wurde es durch die Vorgänge in Hitlerdeutſchland. Der jüdiſche Verfaſſer gibt ſich Rechenſchaft über Weſen, Sinn und Aufgabe des Judentums, über das Verhältnis des jüdiſchen zum deutſchen Volke, über ſeine durch das Dritte Reich geſchaffene Lage.

Ich muß dem Verfaſſer zuſtimmen in ſeiner Auffaſſung der Miſſion Iſraels. Außerordentlich treffend charakteriſiert er den entarteten Juden, der dadurch, daß er ſich Gott zu entziehen ſuchte, ohne es in Wirklichkeit ganz zu können, zu dem abſtoßenden Typ wird, der Unheil ſtiftet und Haß verurſacht.

Seine Charakteriſtik des Deutſchen erſcheint mir teilweiſe richtig, teilweiſe widerſpruchsvoll. Er hält das deutſche Volk für außerordentlich gläubig, aber im Gegenſatz zum Juden nicht für religiös. In dieſem wie auch in manchem andern Falle ſcheint er vornehmlich an das im Krankheitszuſtande befindliche Hitler-Deutſchvolk zu denken. Die deutſche Kunſt des Mittelalters, Architektur, Malerei, Dichtkunſt, Muſik, namentlich die Volksmuſik, offenbart ſie nicht eine religiöſe Innigkeit, wie kaum bei einem andern Volke? Und Luther, Paul Gerhard, Bach, Matthias Claudius, Spitta und andere? Solche Geiſter können nicht in einem unreligiöſen Volke erwachſen.

Kahler ſtimmt in einigen Hauptpunkten mit der Auffaſſung von Leonhard Ragaz in „Judentum und Chriſtentum" überein. Beide ſehen den Sinn der Zerſtreuung des jüdiſchen Volkes in ſeiner Miſſion, für das Herbeikommen des Reiches Gottes in der Menſchenwelt zu wirken. Es kann daher keine Nation ſein wollen. Ragaz nennt es eine „Ge-

[1]) Ich möchte das Buch von Kahler, trotz der Kritik von A. H., deren Recht ich durchaus anerkenne, als hochbedeutend und in vielem hocherfreulich, doch ſehr warm empfehlen. D. Red.

meinde", Kahler einen „Stamm". Beide ſind daher auch gegen einen nationaliſtiſchen Zionismus, ohne den Segen, den eine Heimſtätte in Zion haben könnte, zu verneinen.

Abweichend iſt Kahlers Stellung zu Chriſtus. Für ihn iſt er einer der Großen ſeines Volkes, aber nicht ein Gipfel oder gar ein über allen andern Menſchen Stehender. Nach Kahler iſt es die Beſtimmung eines *jeden* Juden, ein Chriſtus zu ſein, ein Menſch, der bereit iſt, ſich für die hohe Aufgabe, die Gott Iſrael zuerteilt hat, zu opfern. Hier liegt nach meiner Meinung das, was Judentum und Chriſtentum nicht zuſammenkommen läßt. Es fehlt das Ergriffenſein durch Jeſus. Der Verſtand mag ihn nicht anders als einen der Millionen Märtyrer anſehen, die im Verlaufe der Geſchichte ihr Leben für eine Idee, eine Sache hingegeben haben. Um ihn als *den* Gottgeſandten zu erkennen, dazu gehört etwas anderes, nicht Definierbares.

Uebereinſtimmend mit Ragaz ſieht Kahler die Auserwähltheit des jüdiſchen Volkes in ſeinem Ergriffenſein von Gott, in ſeiner Untrennbarkeit von dem lebendigen Gott, der durch ſeine Geſchichte, durch ſeine Propheten ſich der Welt offenbart hat.

Aber — verſchieden, oh, wie ſo ganz anders iſt die Art und Weiſe, wie Kahler ſich auszudrücken ſucht. Da fiel ich von einem Staunen ins andere. An vielen Stellen, wo die Gedanken Kahlers klar ſind, iſt es auch ſein Stil. Aber — beim Leſen faſt der Hälfte des Buches glaubte ich, Mathilde zu hören — *Mathilde!* —, oder einen ihrer Geiſtesbrüder. Hitlergeiſt! Iſt das möglich? Erich Kahler, der offenſichtlich ſeinen Pöbelſinn, ſeinen Höllenurſprung erkannt hat, läßt ſich von ihm beeinfluſſen, führen, ob bewußt oder unbewußt? Jedenfalls hat er ſeine Gedankengänge, ſeine Sprache aufgenommen. Oft trieft es nur ſo von „Blut", dieſem ganz beſonderen Saft, von dem ſich Kahler durch Hitler myſtiſch vernebeln läßt. Er ſpricht u. a. von einer Spannweite des Blutes, von Blutsgewalt, blutlichen Artgrenzen, erdgebürtigem Geblüt, Blutſchwung, blutzauberiſcher Vergattung von tiefen, dämoniſchen Sippenmächten. Eine Probe:

„Zum erſtenmal wagt es ein Stamm [der jüdiſche], die brauchhaft ungreifbare oder nur in ſtummen, triebgeſichtigen Abbildern ſinnlich greifbare göttliche Keimgewalt geſammelt in den hellen Geiſtestag zu bannen, ſie aus der Blutſtrömung abgelöſt zu fixieren als ſelbſtändige, ſich eröffnende, ſprechende Exiſtenz."

Was fehlt da noch an Roſenberg, Darré oder einem andern führenden Parteigenoſſen? Iſt dies nicht die beſte Widerlegung von der Kraft des Blutes, auf die ſich ſowohl der ariſche Nazi wie der jüdiſche Kahler ſtützt? Und der beſte Beweis dafür: C'est l'esprit qui gouverne! Und Kahler läßt ſich vom Nazigeiſt regieren.

Dem Buche von Kahler möchte ich das Buch von *Joachim Prinz* „Wir Juden" zur Seite ſtellen, das auch der neuen Lage der deutſchen Juden ſein Entſtehen verdankt und ebenfalls vergißt, daß die Kraft des Geiſtes der Kraft des Blutes überlegen iſt. Im Gegenſatz zu Kahler,

der ſich als Meiſter im *Hitlerdeutſch* erweiſt, zeigt Prinz eine Meiſterung der *wahren*, echten deutſchen Sprache, wie ſie in ſolcher Vollkommenheit und Schönheit nur die wenigſten „blut"-deutſchen Schriftſteller vollbringen. Jedenfalls iſt er, was die Sprache anbetrifft, *viel* mehr Deutſcher, als die ganze deutſche Reichsſchrifttumskammer zuſammen, eingeſchloſſen ihren Führer Goebbels. Auch davon eine Probe:

„Wir Juden wandern mehr als drei Jahrtauſende über die Welt. Stolze, wilde Beduinen, braun und ſtark, kämpften gegen Wüſte und Gefahr. Helden rangen mit Rieſen. Könige herrſchten über Fürſten und Völker. Davids Gefolgſchaft ſchuf eine feſte Mauer um Jeruſalem. Seiner Harfe entſtiegen Liebeslieder und Pſalmen. Zu Salomos Thron ging eine Wallfahrt der Großen ſeiner Zeit. Propheten ſchleuderten brennende Wortfackeln über die Welt. Geſetze erhoben ſich auf Felſentafeln. Auf den ſtarken Brücken der zehn Judenworte führten die Wege aller Völker über die Abgründe...

Wir Juden wurden durch das harte Schickſal unſerer Geſchichte Kleinbürger, Händler, Schacherer, Gelehrte, Aerzte, Aſtrologen, Sänger, Schauſpieler, Literaten, Altkleiderhändler und Wiſſenſchaftler. In allen Dingen unſeres Lebens zerbrachen wir — wenn wir unſere Art vergaßen. Unſer Leben verriet ſich, wenn wir unſere Geſchichte verrieten. Unſer Leben war Abfall, wenn wir von unſerm Judentum abfielen. Aus dem Abfall erhob ſich der Haß des Juden gegen ſein eigenes Volk. Wo andere nicht mehr haßten, haßten wir uns noch ſelbſt. Unſer alter, heiliger Baum aus gutem, ſtarken Holz ſtürzte um und ſtreckte ſeine weitverzweigten Wurzeln von ſich wie ein totes Ungeheuer.

Wir Juden, Helden, Könige, Propheten, Sänger von einſt vergaßen uns ſelbſt, unſere Art und unſern Glauben, zerbrachen an dieſem Vergeſſen und wurden zur großen wunden Frage der Völker. Unſere heiße, oft ſehnſuchtsvolle und tragiſche Liebe zu den Völkern milderte nicht die Wunde. — Wir Juden ſuchen die eigene Freiheit."

Im Gegenſatz zu Kahler iſt Prinz Nationaliſt und ſieht nur in einem nationalen Judenſtaat das Heil. Er bejaht Hitler und ſeinen Volk- und Raſſenglauben, ſeine Blutmyſtik. „Menſchen ſchlechthin — dieſer Traum iſt ausgeträumt!" Er jubelt beinahe Hitler zu, daß er die jüdiſche „Anonymität" aufgehoben habe, daß er ſie „aus den letzten Schlupfwinkeln der Taufe und der Miſchehe hervorgezogen habe".

Auch hier läßt ſich ein Jude vom Hitlerpöbeltum beeinfluſſen, ſich vom Hitlergeiſt zum Teil das Geſetz ſeines Denkens vorſchreiben! Dieſe Menſchen verkennen vor allem eins:

Die Judenhetze in Deutſchland iſt zwar etwas beſonders in die Augen Stechendes, aber ſie iſt nur ein Teil der allgemeinen Verachtung des Menſchen und des „Volkes", das nach „Mein Kampf" „eine blöde Hammelherde, eine träge und feige Maſſe iſt". Dieſem Volk wird öffentlich geſchmeichelt, damit es ſich blind dazu hergebe, mit ſeinem Leib den „Führern" den Ruhm zu verſchaffen, die deutſche Weltherrſchaft zu erringen. Nicht nur Kommuniſten, Sozialiſten, Pazifiſten, Katholiken, Proteſtanten werden mit derſelben Schmähung und brutalen Grauſamkeit behandelt, nein, auch das folgſame „Volk" iſt nie in Rede und Schrift mehr gehöhnt worden als während der „deutſchen Volksgemeinſchaft". Die Judenhetze entſpricht dem Reſſentiment des

„Führers“ und ist vor allem ein bequemes Demagogenwerkzeug. Entfesselung von Haß und Neid dient trefflich zur Vernebelung und Gefügigmachung dieses für das Schlachtfeld bestimmten Volkes. Aber sie ist im Grunde nicht schlimmer als die allgemeine Volksverachtung. Deshalb ist es falsch, wenn man die Rassentheorie, die nationalsozialistische Aufmachung der Judenfrage nun wie eine Art Erleuchtung empfängt, seine bisherigen Meinungen als Irrtum über den Haufen wirft und sich willig vom „Führer“ führen läßt. Es ist unwahr, daß, wie Prinz behauptet, der Antisemitismus in der Volksseele unausrottbar wurzelt, und zwar in der ganzen Welt. Prinz widerlegt sich selbst, wenn er an anderer Stelle sagt, daß in Italien, England, ja, auch in Frankreich, die Juden restlos mit dem Wirtsvolk verwachsen sind. Auch in Deutschland ist, nach meiner Erfahrung, Judenhaß nur da aufgekeimt, wo Juden ihn durch ihr Verhalten veranlaßt haben. Wo Juden untadelig, ehrlich und anständig mit ihren Mitmenschen verkehrten, habe ich immer und überall das Verschwinden des Bewußtseins einer Andersartigkeit bemerkt. Wenn es anders war, so lag der Grund in bösartiger Hetze. Dieser gegenüber ist nach meiner Ueberzeugung kein Volk widerstandsfähig genug. Die Dreyfußhetze hatte die harmlosen Franzosen dazu gebracht, „à bas les Juifs!“ zu schreien. Das war aber kein Antisemitismus, eingewurzelt und unüberwindlich.

So sehr nötig es ist, sich über die Probleme, die in dem Begriff „Judentum“ eingeschlossen sind, Rechenschaft zu geben, so sehr sollten sich die Menschen, und besonders wir Juden selbst, vor dem Wahn hüten, der künstlich in die Welt gestreut wird vom Teufel, um dem Kommen des Reiches menschlicher Bruderschaft Steine in den Weg zu werfen.

A. H.

IV. Das Judenproblem — seine Ursache und seine Lösung.

Tel-Aviv, den 8. Mai 1938.

Lange Zeiten hindurch, bald mehr, bald weniger, haben weite Kreise der Judenheit behauptet:

Es gäbe keine *Judenfrage*, kein Problem des Juden als solchen.

Ganz besonders stark trat diese Auffassung hervor, nachdem die Ghettotore sich geöffnet hatten. Als die Juden einen Platz unter den anderen Völkern einnahmen, der ihnen bis dahin versperrt geblieben war.

Von diesem Abschnitt ihrer Geschichte an vollzog sich ein scheinbarer Fortschritt, im Sinne derer, die das Judenproblem leugneten.

Sie kamen in Amt und Würden! — Alle Wege, ganz wenige, wie die höhere Militärlaufbahn, ausgenommen, standen ihnen offen. — Und dieser scheinbare Glanz blendete ihre Augen. Sie entfernten sich immer mehr von sich selbst. —